

Arbeitgeberverband Schweizerischer Papier-Industrieller (ASPI)

Konzentration auf Energiepolitik, den GAV und die Ausbildung

Der Restrukturierungsprozess in der europäischen Papierindustrie hinterliess in der Schweiz tiefe Spuren mit einer Serie von Betriebsschliessungen. Der Arbeitgeberverband ASPI und der Verband der Schweizerischen Zellstoff-, Papier- und Kartonindustrie (ZPK) wurden der Lage angepasst. Mit weniger Ressourcen und einer Konzentration auf Energiepolitik, GAV und Ausbildung stellen sie sich den aktuellen Herausforderungen. **Markus Geiger**



Bild: zfg

Nach turbulenten Zeiten läuft es aktuell wieder etwas runder für die Papierindustrie.

180 Kilogramm Papier werden pro Kopf und Jahr in der Schweiz verbraucht. Tendenz leicht sinkend. Allerdings: Der Bedarf an Büro- und Kopierpapier bleibt stabil. Das papierlose Büro ist noch nicht in der Realität angekommen. Waren es Anfang der Neunzigerjahre 30 Betriebe mit 5500 Mitarbeitern, so produzieren heute noch 2300 Beschäftigte an elf Standorten jährlich 1,5 Millionen Tonnen Papier unterschiedlichster Sorten. Rund zwei Drittel des hierzulande verbrauchten Papiers werden importiert, während 70 Prozent des heimischen Ausstosses in den EU-Markt gehen.

Intakte Zukunftsaussichten

Rohstoff- und Energiepreise sowie Produktionsüberkapazitäten in Europa sind zusammen mit der Währungsproblematik die zentralen Herausforderungen der schweizerischen Papierindustrie. Eine Serie von Betriebsschliessungen – das Aus für das Werk Biberist vor zwei Jahren ist noch in Erinne-

rung – und massive Restrukturierungen in sämtlichen Unternehmen haben der Branche zugesetzt. Die Talsohle scheint jetzt durchschritten. «Für 2013 zeichnen sich aus heutiger Sicht keine Problemfälle ab», so die vorsichtige Prognose von Max Fritz.

Der Direktor des Arbeitgeberverbandes Schweizerischer Papier-Industrieller (ASPI) sowie des für wirtschaftspolitische Belange zuständigen Verbandes der Schweizerischen Zellstoff-, Papier- und Kartonindustrie (ZPK) schätzt die Zukunftschancen für die Betriebe in der Schweiz als durchaus intakt ein. «Unsere Unternehmen produzieren in unterschiedlichen Unterbranchen. Während Verpackungs- und Hygienepapiere praktisch keinen Substitutionseffekten ausgesetzt sind, bewegen sich Hersteller von grafischen Papieren und Zeitungspapier aufgrund von Digitalisierung und veränderten Konsumgewohnheiten hart am Wind, behaupten sich aber. Generell sind die Maschinen gut ausgelastet. Nach wie vor haben wir auch eine Reihe positiver

Standortbedingungen, so etwa die gut ausgebaute Verkehrsinfrastruktur, vergleichsweise günstige Unternehmenssteuern und einen flexiblen Arbeitsmarkt.»

Budget halbiert, Strukturen angepasst

Die Entwicklung an der Front bewirkte tiefgreifende Veränderungen für ASPI und ZPK. Biberist war der Auslöser für eine Anpassung der Verbandsstrukturen an den wirtschaftlichen Wandel und die aktuellen Herausforderungen der Branche. So standen denn die vergangenen zwei Jahre im Zeichen der Restrukturierung. Weniger Mitglieder und damit knappere Ressourcen führten zu einer Halbierung des Budgets und zwangen den Arbeitgeber- und Branchenverband in der Folge zum Abbau zweier Kaderstellen und zur Konzentration auf die Hauptaufgaben Energiepolitik, Gesamtarbeitsvertrag (GAV) und Ausbildung.

Im Vordergrund steht heute die politische Lobbyarbeit mit Kontakten zu Parlamentariern, Verwaltungsstellen und Partnerorganisationen. Massiv zurückgefahren wurde dagegen im Statistikwesen, was vor allem Detailfragen zu Umweltschutz, Holz oder Recycling betrifft. Das auf dreieinhalb Stellen verkleinerte Dienstleistungszentrum in Zürich ist Anlaufstelle und Informations-Drehscheibe für die Branche mit arbeitsrechtlichen und ausbildungsspezifischen Angeboten.

Energiepreise existenziell

Max Fritz betreut mit der Geschäftsstelle der Interessengemeinschaft Energieintensive Branchen (IGEB) den energiepolitischen Hebelarm der Papierindustrie: «Im Gegensatz zu den Rohstoffpreisen oder zum Währungsrisiko können die Energiekosten mit politischen Rahmenbedingungen beeinflusst werden.»

Noch ist die Schweiz gegenüber der ausländischen Konkurrenz in Sachen Energiekosten in einer guten Position, aber: «Wir müssen sehr darauf achten, dass uns gerade mit Blick auf die Energiestrategie 2050 keine markanten Standortnachteile erwachsen. Mit der IGEB begleiten wir den Prozess kritisch und bringen unsere Argumente auf

allen Kanälen ein.» Durch die Fokussierung der Branche auf die Energiepolitik ist die IGEB als Lobby-Organisation finanziell gestärkt worden. Die intensive Arbeit lohnt sich. Max Fritz: «Es besteht Anlass zur Hoffnung, dass die stromintensiven Branchen ab 2014 von der Abgabe für die Kostendeckende Einspeisevergütung (KEV) befreit werden. Das verbessert die Wettbewerbsfähigkeit unserer Betriebe.»

Um der schweizerischen Papierindustrie im internationalen Konkurrenzkampf gleich lange Spiesse wie den Anbietern aus dem EU-Raum zu gewähren, konzentriert sich die Verbandsarbeit neben dem Strom auf die Liberalisierung des Erdgasmarktes und die Verminderung der CO₂-Emissionen. Anders als etwa in Deutschland, Frankreich oder Italien, wo aggressive Industriepolitik betrieben wird und zum Teil wettbewerbsverzerrende Subventionen fließen, fordert die Branche vom Bund keine finanziellen Mittel, sondern eine gegenüber dem Ausland in etwa gleiche Belastung. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist mit der von der IGEB forcierten Befreiung der energieintensiven Unternehmen von der CO₂-Abgabe erreicht.

Internationale Kooperation

Als «ein Stück weit bahnbrechend» bezeichnet Max Fritz die Berufsbildung. Die Papierindustrie ist nämlich die erste Branche, die Mitte der Neunzigerjahre in Sachen Ausbildung mit dem Bildungszentrum der deutschen Papierindustrie eine internationale Kooperation eingegangen ist. «Eine Erfolgsstory», so der Verbandsdirektor. Die angehenden Papiertechnologen werden im Papierzentrum der deutschen und schweizerischen Papierindustrie Gernsbach (D) im Blockunterricht auf die Praxis vorbereitet und absolvieren so ihren Berufsschulunterricht.

60 bis 80 Lehrstellen gilt es pro Jahr in der Schweiz neu zu besetzen. Das sei nicht leicht, sagt Max Fritz, denn die technisch anspruchsvolle Tätigkeit stelle hohe Anforderungen und verlange mathematische und naturwissenschaftliche Kenntnisse. Die Schichtarbeit erweise sich als zusätzliche Eintrittshürde in den notabene gut bezahlten Nischenberuf.

Berufswerbung betreibt der Verband mit einer eigenen Website. Aufgrund der knapperen Mittel muss auf die Mitwirkung an Berufsmessen verzichtet werden. Fachkräftemangel herrscht zwar nicht, Verbandsdirektor Fritz bezeichnet die Situation aber als angespannt.

Gutes Verhältnis zu den Sozialpartnern

Mit den drei Gewerkschaften Schweizerischer Papier- und Kartonarbeitnehmer-Verband (SPV), Syna und Unia, in denen der Grossteil der Belegschaften organisiert ist, besteht ein gutes Einvernehmen. Der vor fünf Jahren revidierte GAV mit einer Notstandsklausel bezüglich Erhöhung der wöchentlichen Arbeitszeit von 42 auf 43 Stunden bewährt sich in Krisenzeiten. Derzeit laufen auf Initiative der Arbeitgeber Diskussionen in Richtung Flexibilisierung der Schichtzulagenregelung.

Bewegung also in allen Dossiers. Max Fritz: «Auch mit knapperen Ressourcen setzen sich Arbeitgeber- und Branchenverband bei der Gestaltung der politischen und sozialpartnerschaftlichen Rahmenbedingungen zum Wohl der Mitgliedfirmen mit voller Kraft ein.» ■



Mitglieder: 11

Gründung: 1899 (ZPK), 1909 (ASPI)

Umsatz: 2 Milliarden Franken pro Jahr

Präsident: Peter Studer

Direktor: Max Fritz

Kontakt

Arbeitgeberverband
Schweizerischer Papier-Industrieller (ASPI)
Verband der Schweizerischen Zellstoff-,
Papier- und Kartonindustrie (ZPK)
Bergstrasse 110
Postfach 1071, 8032 Zürich
Tel. +41 (0)44 266 99 40
zpk@zpk.ch, www.zpk.ch